

Dear reader,

This is an Author Accepted Manuscript that has been published in *Informationes Theologiae Europae*.

The document does not include the final publisher's layout or pagination.

Original publication:

Ulrich Engel / Ignace Berten / Thomas Eggensperger

Für Menschenwürde, Solidarität und Partizipation. Perspektiven für Europa

in: *Informationes Theologiae Europae* 12 (2003), pp. 41–60

Frankfurt am Main et al.: Peter Lang 2003

Access to the published version may require subscription.

Published in accordance with the policy of Peter Lang: <https://www.peterlang.com/repository-policy/>

Your IxTheo team



# Für Menschenwürde, Solidarität und Partizipation

Über *Espaces Europa* (Brüssel) und das *Institut M.-Dominique Chenu* (Berlin)

*Ignace Berten / Thomas Eggensperger / Ulrich Engel*

*Informationes Theologiae Europae* 12 (2003), 41-60

Europa ist ein Kontinent, der von zahlreichen blutigen Kriegen zerrissen wurde. Kriege oder bewaffnete Konflikte prägen noch immer auch unsere gegenwärtige Geschichte. 1950 hat, dank einiger großer Persönlichkeiten, unter denen Schuman, Adenauer und Monnet besondere Erwähnung verdienen, das institutionelle Projekt Europa das Licht der Welt erblickt. Diese zugleich wirtschaftliche und politische Initiative wollte die Bedingungen für einen stabilen Frieden und für wirtschaftliches Wachstum auf unserem Erdteil schaffen. Das Programm war ehrgeizig in seinen Zielen, aber bescheiden in seiner ersten konkreten Verwirklichung (der CECA, der Europäischen Gemeinschaft für Kohle und Stahl, die sechs Länder verband); Schritt für Schritt hat es zugelegt sowohl an Umfang wie auch an Vertiefung: Die Europäische Union zählt heute 15 Mitglieder, deren Wirtschaftssysteme nahezu völlig vereinheitlicht sind; und ein Erweiterungsprozess ist im Gange, der eines Tages zu einem Ensemble von 27 Ländern führen dürfte.

*Welches Europa? Für wen?*

Dieser dynamische Prozess ist ein Träger von Hoffnungen, unterliegt aber auch zugleich einschneidenden Beschränkungen. Die Hoffnungen richten sich auf einen dauerhaften Frieden, auf eine bessere ökonomische Entwicklung für alle und auf Garantien in sozialer Hinsicht. Die einschneidenden Beschränkungen hingegen liegen darin, dass die Wirtschaft die Macht an sich gerissen und die politischen, sozialen und kulturellen Dimensionen an den Rand gedrängt zu haben scheint. Sicher sind diese Dimensionen nicht völlig verschwunden, aber das politische Projekt, das gegenüber dem, was es noch vor ein paar Jahren war, immerhin ein wenig an Geltung zurückgewonnen hat, bleibt doch immer noch hinter dem zurück, was zu Anfang geplant und erhofft war; die soziale Dimension ist zwar immer noch an der Tagesordnung, aber die letzten beiden Jahrzehnte sind doch gekennzeichnet durch Rückschritte (Verschärfung der Ungleichheit, Schwund der Sicherheit, neue Armut usw.) gegenüber den Errungenschaften der ersten drei Dezennien europäischer Entwicklung. Europa wächst weiter, aber die Bürger werden mehr und mehr von Zweifeln und von der Versuchung zu nationalem Rückzug umgetrieben. Auch der

Versuch, eine wirklich gemeinsame europäische Außenpolitik zu begründen, lässt noch zu wünschen übrig.

Es geht heute nicht darum, die Menschen neu für das Projekt Europa zu mobilisieren, sondern darum, sich kollektiv und politisch die Frage zu stellen: Welches Europa und für wen? Die Frage lautet also: Haben wir überhaupt einen Entwurf für Europa, für unsere Länder, für unsere Bevölkerungen, einen Entwurf von Gesellschaft, der als wünschenswert für die große Mehrheit der Bürger erscheint? In diesem Zusammenhang stellen sich viele Fragen und für uns Christen, speziell für uns Dominikanerinnen und Dominikaner, sind es Fragen angesichts der Forderungen der Menschlichkeit und des Evangeliums. Der quantitative materielle Reichtum und die Mehrung dieses Reichtums können nicht die obersten Werte sein. Welchen Platz nehmen dann andere essentielle Werte ein, wie die Solidarität, die für die Gesellschaft insgesamt verbindlich sein und die besonders den Schwächsten und den Armen Raum schaffen muss? (Welchen Sinn hat das Wachstumsziel, wenn die Frage nach der gerechten Verteilung nicht klar gestellt wird?) Wie muss die Solidarität mit der übrigen Welt aussehen, insbesondere mit den armen Ländern? (Wie steht es mit unserem Engagement für die Entwicklungshilfe und für die Menschenrechte in unseren wirtschaftlichen und politischen Beziehungen?) Welche Welt hinterlassen wir unseren Kindeskindern? (Werden wir weiter die knappen irdischen Ressourcen vergeuden und die Umwelt zerstören, die Bedingung für das menschliche Leben auf dem Planeten ist?) Welchen Platz nehmen die kulturellen, ethischen und spirituellen Werte ein? (Wie verhalten wir uns zu den Problemen um die Biotechnologie)?

Als Ordensgemeinschaft, als dominikanische Familie haben wir hier eine Verantwortung wahrzunehmen, und diese Verantwortung ist Teil unseres apostolischen Auftrags. Das Evangelium muss in der Gesellschaft und in der Kultur Gestalt annehmen. Unsere dominikanische Tradition ist, gerade was das angeht, besonders reich: Thomas von Aquin (1224/25-1274) hat die menschliche Weisheit und die philosophische Vernunft zur Geltung gebracht, Francisco de Vitoria (1483-1546) im Verein mit Bartolomé de Las Casas (1484-1566) das Völkerrecht erarbeitet, Louis Joseph Lebret (1897-1966) die Forderung nach einer Wirtschaft im Dienst des Menschen erhoben, M.-Dominique Chenu (1895-1990) die Humanisierung der Gesellschaft durch Arbeit vertreten, usw.

„*Espaces – Spiritualités, cultures et société en Europe*“

Vor nunmehr etwa zwölf Jahren gründeten die Dominikaner *Espaces*.<sup>1</sup> Der Untertitel des gemeinnützigen Vereins heißt *Spiritualités, cultures et société en Europe* (Spiritualität[en], Kulturen und Gesellschaft in Europa). *Espaces* wendet sich mit seiner Arbeit an ganz unterschiedliche Adressaten. Da gibt es zunächst die Arbeit im Kontakt mit den verschiedenen europäischen Instanzen: der Europäischen Kommission, dem Europäischen Parlament, dem Europäischen Rat. Dabei handelt es sich um eine unseren Möglichkeiten entsprechende aktive Beteiligung an unterschiedlichen Orten des Dialogs mit der Zivilgesellschaft: Konsultationen, Interpellationen, Hearings, Kommissionen etc. Und in diesem Rahmen geschieht eine wichtige Arbeit in der Vernetzung mit anderen christlichen Organisationen, die auf dem gleichen Feld tätig sind: den Jesuiten vom OCIFE (dem Katholischen Sekretariat für Europäische Fragen), der ComECE (der Kommission der Bischofskonferenzen der Europäischen Gemeinschaft), der Nuntiatur bei der Europäischen Union und der Delegation des Heiligen Stuhls beim Europäischen Rat, dem Büro der UCESM (der Repräsentanz der europäischen Ordensobern und -oberinnen), der Kommission *Église et société* der Konferenz der (protestantischen und orthodoxen) Kirchen Europas und anderen Institutionen.

Andere Adressaten unserer Arbeit sind die Zivilgesellschaft bzw. die Vereinigungen, die sich mit der Zukunft Europas bzw. unserer Zukunft in Europa befassen: Nichtregierungsorganisationen (NGOs), Gewerkschaften und Arbeitgeberorganisationen, Lehrerverbände, Bewegungen und Verbände mit sozialen Zielsetzungen, Dritte-Welt-Gruppen usw. Hier geht es darum, zu informieren, zu bilden, für die europäische Sache zu sensibilisieren und so zum Entstehen einer echten europäischen Bürgerschaft beizutragen, die sich der fundamentalen Wert- und Sinnfragen bewusst ist. Außerdem arbeiten wir im akademisch-universitären Milieu.

Ein besonders wichtiger Sektor der Zivilgesellschaft, dem unsere Arbeit gilt und der unser Publikum darstellt, ist die Kirche. Wir halten uns zur Verfügung für Anfragen nach Reflexion und Intervention, die von offiziellen Instanzen (Nuntiatur, Bischöfe, Bischofskonferenzen) an uns gelangen; für Bildungstätigkeit in Organisationen des christlichen Wirkungskreises (Pfarreien, Bewegungen, christliche Institutionen) und insbesondere bei europäischen Ordensleuten, entweder auf deren Anfrage oder auf unsere eigene Initiative.

---

<sup>1</sup> Ausführlicher vgl. I. Bertin, Die Dominikaner und Europa. *Espaces – Geisteshaltungen, Kulturen und Gesellschaft in Europa*, in: Internationale Dominikanische Gemeinschaft Brüssel (Hrsg.), *Die Dominikaner und Europa / The Dominicans and Europe* (Dominican Lectures Bd. 1), Brüssel 2001, 7-13.

Eine weitere für uns wichtige Adressatengruppe ist die dominikanische Familie selbst, Brüder, Schwestern und Laien. Es fehlt zuweilen noch an Sensibilität für die europäischen Fragen: Wie bei vielen Bürgern herrscht auch hier der Eindruck vor, es bestehe ein gewaltiger Abstand zwischen den menschlichen und pastoralen Fragen, um die es im Alltagsleben und im Tun der Kommunen hauptsächlich geht, und dem, was da in Brüssel und Straßburg passiert, diesem ganzen wirtschaftlichen und politischen Bereich, der sich uns zu entziehen scheint. Es kommt also darauf an, die Bedeutung der anhängenden menschlichen und evangelischen Fragen wahrzunehmen und zu sehen, wo jeder und jede in diesem Bereich Verantwortung trägt.

Um diese unterschiedlichen Adressaten besser erreichen zu können, arbeitet *Espaces* als Netzwerk: Der Sitz des Vereins ist Brüssel, Büros sind aber auch in Straßburg (in Brüssel und Straßburg sind die meisten europäischen Institutionen ansässig), in Krakau (im Blick auf die Erweiterung durch die mittel- und osteuropäischen Länder) und – neuerdings – in Berlin eingerichtet worden.

Die vier Büros von *Espaces* arbeiten jeweils für sich mit ihren spezifischen Schwerpunkten. Ein vierteljährlich erscheinender Rundbrief in vier Sprachen (deutsch, englisch, französisch und spanisch) informiert im Rahmen eines Schwerpunktthemas über die verschiedenen Arbeitsprojekte. Der Rundbrief hat zur Zeit ca. 1.200 Abonnenten.

Von der Grundidee her ist das Projekt *Espaces* ein Gemeinschaftsprojekt. Realisiert wird es u.a. in diversen Kooperationsveranstaltungen. Angesprochen sind Multiplikator/-innen europäischer Einrichtungen, am Thema Interessierte, Fachleute und auch die Mitglieder der Dominikanischen Familie. Herausgehoben sei exemplarisch die internationale Fachtagung „Gemeinwohl und Wohl der Gemeinschaft“ im Mai 2002 in Krakau, aber auch die europäische Studienreise für Ordensleute in Mittel- und Westeuropa im Sommer 2002. Ordensinterner Natur ist die Kooperation mit der kroatischen Dominikaner-Provinz zur Durchführung einer jährlichen Tagung für Schwester und Brüder des Dominikanerordens in Ausbildung in Dubrovnik (Thema „Menschenrechte“).<sup>2</sup>

Die elf Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter von *Espaces* verstehen sich als ein Team. Mehrmals jährlich trifft man sich zum gemeinsamen Austausch. Dabei geht es sowohl um allfällige strukturelle und administrative Fragen als auch um eine gemeinsame inhaltliche Reflexion der anliegenden Themen.

---

<sup>2</sup> Diese und andere Kongresse bzw. Fachtagungen sollen in Form von Buchpublikationen dokumentiert werden. Dazu wurde seitens des Institut M.-Dominique Chenu jüngst die Buchreihe „Kultur und Religion in Europa“ gegründet. Sie erscheint im LIT-Verlag, Münster.

In Vorbereitung sind derzeit Arbeitsgruppen, die sich spezifischen Themen widmen. Mitglieder dieser Gruppen werden Experten aus kirchlichen, politischen oder akademischen Bereichen sein. Die Gruppen sollen sich auf eine bestimmte Zeit treffen und zielgerichtet arbeiten (z.B. Vorbereitung eines Dossiers oder einer Tagung, etc.). Zur Zeit wird über die Bildung dreier Arbeitsgruppen zum Thema „EU und Türkei“, „EU und Kroatien“ sowie „Gespräch mit den orthodoxen Kirchen“ nachgedacht.

#### *Das „Institut M.-Dominique Chenu – Espaces Berlin“*

Zweieinhalb Jahre sind seit Gründung der Berliner *Espaces*-Filiale – dem jüngsten Spross – ins Land gegangen. Drei deutsche und ein spanischer Wissenschaftler wurden mit der Zeit im Szene-Stadtteil Prenzlauer Berg tätig. Das Institut erlangte universitären Status als An-Institut (Istituto Associato) der Sozialwissenschaftlichen Fakultät der *Pontificia Università San Tommaso d'Aquino (PUST)* in Rom und wurde Mitglied in der *Arbeitsgemeinschaft der Ordenshochschulen* im deutschsprachigen Raum. Als Namenspatron fand sich der schon erwähnte französische Dominikanerlehrte *M.-Dominique Chenu*, anerkannter Mediävist, aufmerksamer Beobachter der sozioökonomischen „Zeichen der Zeit“ und engagierter Konzilstheologe. In seinem Geist führt *Espaces Berlin* vor allem junge Wissenschaftler/-innen (nicht nur aus dem Dominikanerorden) in verschiedenen Arbeitsprojekten zusammen.

Wenn die Theologie Chenus dem Berliner Institut in wissenschaftstheoretischer Hinsicht als hermeneutische Leitlinie dienen soll, dann muss das Werk des Dominikaners im deutschen Sprachraum bekannter (oder überhaupt erst bekannt gemacht) werden. Dazu bringt das Institut im Berliner *Morus-Verlag* eine repräsentative Auswahl seiner Arbeiten zur Geschichtlichkeit des Glaubens und der Theologie, zum Themenkomplex (Arbeiter-)Priestertum, zum Zweiten Vatikanischen Konzil und zu einer Theologie der „Zeichen der Zeit“ in deutscher Übersetzung heraus. Der erste Band der neuen „Chenu Collection“ – „Leiblichkeit und Zeitlichkeit. Eine anthropologische Stellungnahme“<sup>3</sup> – ist Ende 2001 erschienen und hat überregional Beachtung

---

<sup>3</sup> M.-D. Chenu, *Leiblichkeit und Zeitlichkeit. Eine anthropologische Stellungnahme*. Aus dem Französischen von O.H. Pesch und M. Lauble, hrsg. vom Institut M.-Dominique Chenu – Espaces Berlin durch Ch. Bauer, Th. Eggenberger und U. Engel (Collection Chenu Bd. 1), Berlin: Morus Verlag 2001 (ISBN 3-87554-356-4), 80 Seiten, 6,80 €.

gefunden. Der zweite Band der Reihe, ein „Klassiker“ der „Nouvelle théologie“, wird noch 2003 der Öffentlichkeit präsentiert werden: „Le Saulchoir – Eine Schule der Theologie“<sup>4</sup>.

„Von Zeit zu Zeit“, so schrieb M.-Dominique Chenu über seinen Ordensbruder Thomas von Aquin und seine hochmittelalterlichen Kollegen, „stehen die Theologen in der Gefahr, am Ende das Geheimnis zu entleeren: eine großartige Versuchung, in der die theologische Vernunft ihren Ruhm und ihre Grenze findet.“ Und unmittelbar daran anschließend folgt der Satz, für den – so *Otto Hermann Pesch* – Chenu, „gäbe es ihn, einen thomistischen Nobelpreis verdient hätte“: „Ein armer Theologe, wer sie [diese Versuchung] nie verspürte!“

Wir sind – im Anschluss an Chenu und Pesch – überzeugt, dass es den Vertreter/-innen der theologischen Zunft (zumindest hin und wieder) gut täte, sich in „Versuchung“ führen zu lassen – auf dass ihr/unsere theologisches Treiben nicht armselig werde! Im Sinne der biblischen und kirchlichen Tradition bedarf die „Versuchung“ eines von außen kommenden „Versuchers“ – in Person von *Gianni Vattimo* hatte das Institut im Rahmen des *1. Berliner Chenu-Disputes* im Frühjahr 2002 einen prominenten „Versucher“ als Gast in die *Humboldt-Universität* geladen. Wenn Vattimo dort gegen alle dogmatischen Auffassungen von einer „objektiven“, *starken Wahrheit* einen post-modernen Nihilismus als *schwache Wahrheit* des Christentums vertrat, dann ist dies eine These, an der sich die theologische Vernunft abzarbeiten hat und dabei hoffentlich ihren Ruhm und ihre Grenze zu finden in der Lage ist.

Was hier zuerst einmal als *formale* Herausforderung des binnentheologischen Diskurses durch ein postmodernes Außen formuliert ist, kann mit Chenu aber auch *inhaltlich* qualifiziert werden. Im Ausgang von einer (typisch dominikanischen) Theologie der *Inkarnation* (oder mit Vattimo gesprochen: der *kenosis*<sup>5</sup>), welche die alten Dualismen von Ewigem und Zeitlichem, von Sakralem und Profanem zu überwinden trachtet, suchte Chenu Gottes Gegenwart inmitten der (eben nicht nur frommen!) Gegebenheiten dieser Welt zu begreifen.

Damit ist im wesentlichen die theologische Grundlage unserer Arbeit skizziert. Wo Chenu sich von Thomas von Aquin und der zumeist kommunistischen Arbeiterbewegung Frankreichs (und den diese begleitenden Priestern) inspirieren ließ, da gilt es heute, ein halbes Jahrhundert später, andere

---

<sup>4</sup> Ders., *Le Saulchoir. Eine Schule der Theologie*. Aus dem Französischen von M. Lauble, hrsg. vom Institut M.-Dominique Chenu – Espaces Berlin durch Ch. Bauer, Th. Eggensperger und U. Engel (Collection Chenu Bd. 2), Berlin: Morus Verlag 2003 (in Vorbereitung).

<sup>5</sup> Vgl. die Dokumentation seiner Berliner Chenu-Rede: G. Vattimo, *Christentum im Zeitalter der Interpretation*. Aus dem Italienischen von M. Weiß, in: *Neue Zürcher Zeitung* vom 15./16.6.2002 (Nr. 136), 61 (Internationale Ausgabe) bzw. 77 (Schweizerische Ausgabe). Eine Dokumentation des gesamten Disputes erscheint im Passagen Verlag, Wien.

Herausforderungen theologisch produktiv zu bearbeiten – zum Beispiel postmoderne Denkwege auf ihre Relevanz für eine zeitgenössische Gottesrede hin abzuklopfen oder beharrlich die politische und ethische Frage nach einer zukünftig humanen Gestaltung Europas zu stellen.

Entsprechend diesen Herausforderungen arbeiten wir zu Foucault und Derrida oder – im Rahmen unserer Lehrtätigkeit an der *Freien Universität* Berlin – zu Thomas von Aquin und Vattimo. Als Filiale von *Espaces* beschäftigen wir uns aber auch mit der Frage nach der christlichen bzw. nachchristlichen Identität Europas oder mit religiösen Heilsvorstellungen in einem Europa der Differenzen. Tagungen und Fachkongresse dazu haben wir in 2002 u.a. zusammen mit dem *Dominicaans Studiecentrum voor Theologie en Samenleving* in Huissen / Niederlande („Die Theologische Frage nach Heil[en] in Europa“) durchgeführt. 2003 stehen gesellschaftspolitisch-theologisch ausgerichtete Kongresse wiederum in Dubrovnik („Versöhnung und Identität“) und Berlin („Migration in Europa“) auf dem Programm.

Das theologische Projekt einer rationalen Glaubensverantwortung weiß sich heute vor allem herausgefordert von einer verbreiteten Skepsis, die Sinn und Reichweite des Argumentierens überhaupt in Frage stellt oder gar bestreitet. Angesichts einer solchen Position auf der einen und einer Denkfaulheit, die auch vor den Türen kirchlicher Institutionen nicht immer halt macht, auf der anderen Seite, hat sich das Berliner *Espaces*-Projekt furchtlos zwischen Scylla und Charybdis hindurchzumanövrieren: in der Mitte von Berlin wie in der Mitte Europas auf der Suche nach den heute aktuellen „Zeichen der Zeit“, um diese – wie es in der Pastoralkonstitution *Gaudium et spes* des Zweiten Vatikanischen Konzils heißt – „im Licht des Evangeliums zu deuten“ (Nr. 4).<sup>6</sup>

#### *Forschungs- und Handlungsfelder von „Espaces Europa“*

Welches Europa und für wen? Wohin wollen wir gehen? Inwiefern kann die christliche Tradition hinsichtlich der Sache Europas erhellend für uns sein?<sup>7</sup> Wie und worin kann die Theologie unser Europaengagement und unser Urteil in den aktuellen sozialen, wirtschaftlichen, politischen und kulturellen Belangen leiten und inspirieren? Wie lauten die Fragen, denen sich *Espaces Europa* zu stellen sucht und von denen her es seine Arbeitsfelder wählt? Da wir nicht alles leisten und nicht alles behandeln können, wählen wir nach folgenden Kriterien aus: unsere eigenen Interessen und

---

<sup>6</sup> Ausführlicher vgl. Th. Eggensperger / U. Engel, Solidarisch mit der Zeit. Zur Programmatik eines europäischen Forschungsinstituts für Philosophie und Theologie der Dominikaner in Berlin, in: *Ordenskorrespondenz* 43 (2001), 234-239.

<sup>7</sup> Vgl. dazu das von *Espaces* verantwortete Themenheft der Zeitschrift *Wort und Antwort*: „Christliches Europa?“, 43 (2002), Heft 4.

Kompetenzen (wir sind durchaus nicht in allem kompetent!), die Fragen und Problematiken, die wir als die aktuellsten und dringlichsten erleben, die Anfragen, die an uns gerichtet werden, und nicht zuletzt die Möglichkeiten zur Finanzierung unserer Arbeit.

Die erste Aufgabe, der wir uns auf Bitte von Jacques Delors stellten, als gerade das Weißbuch *Wachstum, Wettbewerbsfähigkeit, Beschäftigung* erschien, war die Frage nach der ethischen und geistigen Dimension der Arbeit in unserer Gesellschaft. Dieser Frage gehen wir weiter nach. Ein zweites wichtiges Thema geht auf unsere eigene Initiative zurück: die Beziehung zwischen Einheit und Verschiedenheit.<sup>8</sup> Wir gehen es von den Fragen aus an, die sich um Nation und Nationalismus stellen.<sup>9</sup> Auf der Linie dieser Beziehung zwischen Einheit und Verschiedenheit arbeiten wir auch über die Schwierigkeiten im Ost-West-Dialog auf Grund der unterschiedlichen Erfahrungen während der kommunistischen Epoche im Osten sowie der unterschiedlichen, einerseits von der lateinischen, andererseits von der griechisch-byzantinischen Kultur geprägten Traditionen. In dieser Perspektive ist das Bemühen um einen Dialog mit den orthodoxen Kirchen ein integraler Bestandteil unserer Suche nach einem Europa in Frieden.

Im Zusammenhang mit der Thematik von Einheit und Verschiedenheit schenken wir auch dem Dialog mit dem Islam unsere Aufmerksamkeit. In dieser Richtung haben wir mehrere Initiativen unternommen, wobei wir mit dem *Centre El Kalima* in Brüssel zusammenarbeiten. Wir sind dabei, ein Netzwerk von Dominikanerbrüdern und -schwestern zu gründen, die sich besonders auf dem Gebiet der Begegnung mit dem Islam in Europa engagieren.

Von Straßburg und vom Europarat aus führt *Espaces* die Auseinandersetzung mit Entwicklungen, die die Medien in einer im Wandel befindlichen europäischen Gesellschaft durchmachen (Wachstum der kommerziellen Sender, massive Neuerungen bei den Informations- und Kommunikationstechniken usw.): Welche Verantwortung haben die Kirchen gegenüber diesen Veränderungen? In welcher Form können sie in den sich wandelnden Medien, die unsere Mentalität zugleich widerspiegeln und beeinflussen, präsent sein?

Im Zuge der Neuverhandlung des Abkommens von Lomé ist eine wichtige Arbeit über die Politik und die Ethik der Entwicklungshilfe durchgeführt worden; sie hatte alle Fragen aufzugreifen, die sich in Folge des Globalisierungsprozesses stellen.<sup>10</sup>

---

<sup>8</sup> Vgl. dazu den Beitrag von U. Engel, Wider alle Verlockungen des Totalen. Ein philosophisch-theologisches Plädoyer für ein Europa in Differenzen, in diesem ITE-Jahrbuch.

<sup>9</sup> Vgl. J.-C. Lavigne / I. Bertin, Nations et Patries. Échos bibliques (Connaître la bible Bd. 21/22), Bruxelles 2001.

<sup>10</sup> Vgl. dies., Mondialisation et universalisme. Échos bibliques (Connaître la bible Bd. 30), Bruxelles 2003.

Ausgehend von einem interreligiösen Ansatz einerseits und einer multiplen, auf verschiedene philosophische Traditionen sich stützenden Betrachtung andererseits haben wir eine grundlegende Reflexion über das Gemeinwohl im Rahmen des Projekts Europa angestellt.<sup>11</sup> Diese Reflexion setzen wir fort mit einer Studie über die Beziehung zwischen den Interessen der Allgemeinheit, der Gemeinschaft und der einzelnen Nationen; dabei berücksichtigen wir besonders die Fragen, die sich durch die Erweiterung und die Integration der mittel- und osteuropäischen Länder für diese selbst und für die heutigen Mitglieder der Union ergeben.

Letzter wichtiger Reflexions- und Forschungsbereich ist Europa als geopolitisches Machtprojekt.<sup>12</sup> Das Thema klingt im europäischen Diskurs immer häufiger an. Warum heute noch ein solches Projekt? Und worum geht es dabei? Kann man Macht als Projekt verfolgen und gleichzeitig fordern, diese Macht müsse rechtmäßig sein? Worin kann der ethische Sinn einer solchen Forderung bestehen, und was kann es für einen Christen bedeuten, für die Macht, auch die militärische Macht, einzutreten? Kann man Bedingungen angeben, unter denen die Macht dem moralischen Kriterium der Rechtmäßigkeit entspricht? Dabei bleibt es nicht aus, gerade im Blick auf die im Kontext des Irak-Krieges aufgetretenen transatlantischen Wirren den Dialog mit den USA zu intensivieren.

Wie man sieht, sind die Themen und Arbeitsfelder von *Espaces* zahlreich; ihnen allen ist gemeinsam, dass sie auf die fundamentalen Fragen nach dem Sinn des europäischen Aufbaus abheben, und leitend ist dabei zweierlei: die vom personalistischen Humanismus vertretenen Werte und die kritisch-inspirierende Betrachtungsweise der Tradition im Geist des Evangeliums.

### *Grundüberzeugungen und Perspektiven*

Wenn Europa nicht mehr ist als ein ökonomisches und technokratisches Projekt, kann es nur scheitern. Die Bürger werden sich immer weniger dafür interessieren, es am Ende völlig ablehnen und sich auf ihre nationalen Räume zurückziehen. Wir sind überzeugt, dass wir ein politisch stärkeres und besser institutionalisiertes Europa brauchen, wenn wir nicht zu bloßen Objekten einer Globalisierung werden wollen, die lediglich den Interessen der Gewinner dient und die Mehrheit der weniger gut Versorgten zum Mangel oder zur Armut verdämmt. Wir glauben, dass die Grundfragen politischer Natur sind und dass sie den Wert- und Sinnentscheidungen der gesamten

---

<sup>11</sup> Vgl. dazu den Beitrag von Th. Eggenesperger, Gemeinwohl und Gemeinwohl. Perspektiven für Europa, in diesem ITE-Jahrbuch.

<sup>12</sup> Vgl. I. Berten, *Pour une Europe forte et puissante. Un défi éthique pour une Europe politique*, Bruxelles 2001.

europäischen Gesellschaft gelten: Menschenwürde, Solidarität, Gerechtigkeit, Freiheit, Partizipation, Verantwortung für die Zukunft für alle und durch alle.